



Montag, 16. Januar 2017: Adelheid, Esther, Karoline, Marianne, Maria-Teresa, Martina, Rose, Ursula, Yvonne, Fritz, Johannes Hoffmann, HCZ

Motiv: Das Künftige ruhe auf Vergangenen; Vergangenes ertrage Künftiges.

Am Wochenende legt der Winter mit Frost, Sturm und Schneefall nochmals los und etabliert sich so erst richtig. So stehen wir heute vor einer Winter-Schnee-Landschaft. Diese zeigt aber trotz des Schnees unerwartet viele dunkle Flächen. Auch scheint insgesamt die Anmutung wenig bunt und wenig schön, sondern eher ein wenig schäbig und schmutzig. Das gilt vor allem im Blick auf die Siedlung und auch auf das allzu Gegenständliche der Welt. Sobald man aber in der Natur die Ruhe und das dazu sich ins Verhältnis setzende Himmelslicht des beginnenden Aufstieges mit sieht, dann ergibt sich Zukünftiges, Schönes, Verheißungsvolles.

Der Himmel über uns ist vorwiegend hell und erscheint als eine vielgestaltige, wattige Wolkendecke. Im Norden zeigt sich in kleinen

„Fenstern“ verzauberndes, leuchtendes Himmelsblau; im Süden verdunkeln sich (fast dreuhend) die Wolken zu einem lastenden Grau. Schaut man auf den Himmel und dann auf die Landschaft, fällt dessen Macht und Größe auf. Groß, mächtig und schwer auch der Blauenberg, der heute wirklich wie ein großer, massiver Rücken zu uns liegt. Seine „eigentliche“ Bergspitze geht in den Wolken verloren.

Die Hangwiese ist sehr weiß und wirkt sehr groß. Die Siedlung wirkt – wie gesagt – eher schmutzig und grau und fahl. Sie kann sich auch nicht recht in die Vertikale erheben. Man findet auch nicht recht eine Ordnung oder einen Anhaltspunkt. Am ehesten fällt noch auf, dass durch den Schnee mehr die flache Horizontale betont ist.

Die Häuser an der Goetheanumstraße wirken insgesamt wie verkleinert und mehr skeletös. Am Trafohäuschen sieht man jede Kante und jedes Eck; seine Farbe quillt nicht über seine Form hinaus.

Die ganze Wiese im Vordergrund wirkt wie auf einer Bühne herausgehoben und extra für sich beleuchtet. Dennoch wirken auch hier die Bäume recht unfarbig-grau und weniger plastisch als erwartet. Auf den Ästen liegt vielfach Schnee, was das eher Kantige und Eckige im Astverlauf hervorhebt.

Stand: Auf zwei Beinen, die so nah aneinander, das man fast die Eindruck hat, es sei ein Bein. Wir wippen gerne von vorne nach hinten; und die Knie sind nicht durchgedrückt, sondern eher spielerisch. Oberkörper frei, nicht Skelet-betont.

Klangkulisse: Sehr klar. Geräusche drängen sich leicht in den Vordergrund und dominieren dann schnelle (Flugzeug, Kreissäge); man hört aber auch den Autoverkehr und allerlei Vogelrufe (Stieglitz, Kohlmeise; Spatz ...).

Vitalität: Noch erstarrter, noch kristalliner als das letzte Mal. Besonders die Walnussbäume wirken wie große Korallen. Auch der Tulpenbaum wirkt eher trocken als vital.

Charakter/Würde: Es fällt schwer, in dem Ganzen einen Charakter auszumachen. Was auffällt ist, dass der Naturbereich aus Vorder- und Mittelgrund eine ganz andere Stimmung hat, als der Siedlungsbereich. Es kommt recht schnell das Bild der Könige aus Goethes Märchen hoch: Die Siedlung eher der zerfallende gemischte König. Die Natur-Schnee-Landschaft eher der silberne König und das Licht eher der goldene König. Aus den Bäumen geht mehr im Geistigen ein ahnender Zukunftsbezug in das Licht vom Himmel hinein hervor.

Nachklänge:

Karoline: die drei Könige aus Goethes Märchen, wie oben geschildert.

Esther: Das Dunkle und Alltägliche der Siedlung breitet sich in alle Richtungen aus. Ist aber außen von einem hellen Glanz gehalten.

Yvonne: Das Zukünftige erlebe ich jetzt im Nachklang stärker als draußen. Das Licht im Himmel bringt Zukünftiges. Die Bäume saugen etwas von diesem Himmelslicht. Im Himmel wird viel gearbeitet. Die Siedlung war nichtssagend.

HCZ: Wie in einem großen Iglu. Unten alles Eis. Das Dach aber aus Glas, sodass ein durch-heiterndes und bewusstseins-erhellendes Licht ins Innere eindringt. Außen- und Bewusstseinslicht wie in einem Raum.

Adelheid: Wie bei Yvonne, aber bei den Bäumen ein Verhalteneres: Sie öffnen sich nur ganz leicht zum Himmel.

Martina: Wie Esther. Auf dieses Bild regnet es Verheißungsvolles herab.

Fritz: Erster Eindruck wie draußen. Ein erhabener Lichtraum von oben herunter; darunter aber doch auch ein verlorenes Taschentuch. Im Himmel Verheißungsvolles.

Rose: Erlebe gar nichts Zukünftiges. Mehr ein Gemälde einer Winterlandschaft, das verwischt wurde und insgesamt eher mehr etwas Abgedroschenes hat.

Wochenspruch Nr. 41:

Der Seele Schaffensmacht
Sie strebet aus dem Herzensgrunde
Im Menschenleben Götterkräfte
Zu rechtem Wirken zu entflammen,
Sich selber zu gestalten
In Menschenliebe und im Menschenwerke.

Wochenspruch Nr. 42:

Es ist in diesem Winterdunkel
Die Offenbarung eigener Kraft
Der Seele starker Trieb,
In Finsternisse sie zu lenken
Und ahnend vorzufühlen
Durch Herzenswärme Sinnesoffenbarung.

Beide Sprüche haben etwas, was passt. Aber keiner sitzt so ganz satt. In beiden spricht uns das Zukunftsorientierte an.

Viel satter scheint uns der Tierkreisspruch zu passen:

Tierkreisspruch Steinbock:

Das Künftige ruhe auf Vergangenem.
Vergangenes erfühle Künftiges
Zu kräftigem Gegenwartsein.
Im inneren Lebenswiderstand
Erstarke die Weltenwesenwacht,
Erblicke die Lebenswirksamkeit.
Vergangenes ertrage Künftiges!

Es ist weniger irgendeine besondere Zeile als vielmehr die Gesamtgeste des Spruches, die uns heute anspricht: Im Innern aus einer Gegenwärtigkeit heraus den Übergang von der Vergangenheitsbezogenheit in die Zukunft zustande zu bringen, noch nicht nach außen hervortretend. Eine bewegte, innere Ruhe.

Der Spruch spricht auch etwas Devotionelles aus (zu ihm gehört das Knie -> das Kniebeugen).

Perikope: Lukas 2, 41-52: der 12-jährige im Tempel. Christologisch findet hier der Übergang vom einen zum anderen Jesusknaben statt. Auffällig ist der Unterschied der Gehorsamkeit vorher und nachher – Jesus scheint wie ausgewechselt.

Im Jahreslaufbezug liest sich die Perikope vielfach wie Zeilen aus den Wochensprüchen und aus dem Tierkreisspruch – gerade unter dem Aspekt des Überganges von Alt zu Neu.